Nr. 280. Freitag 29. November 1901. Auflage 35500

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2859 Mk. 1.80 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Anzeigen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen.
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.
13. Jahrgang.
Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Trefz (Politik, Theater, Feuilleton 2c.)
Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft,
Alfred Gengel (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von M. Kutschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Etwa fünf Stunden hat im Reichstag die Erörterung über die Interpellation betreffend das Insterburger Duell gedauert.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Thielen, soll seine Entlassung erbeten haben.

In Oesterreich nimmt die Erregung über das Gnesener Urtheil zu.

Weiteres zu den Plünderungen in Peking.

Der König von Serbien will die Schwester seiner jetzigen Frau heirathen.

Lord Kitchener hat das Leben in Süd-Afrika satt; er will heimkehren.

Eine Million Lungenschwindsüchtiger giebt es zur Zeit in Deutschland.

Deutscher Reichstag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Q **Berlin**, 27. November.

Das Haus ist gut besetzt. Am Bundesrathstische Kriegsminister v. Goßler. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des ersten Vicepräsidenten (an Stelle des Herrn v. Frege.) Da die Sozialdemokraten den Abg. Singer zur Wahl präsentiert haben, so muß Zettelwahl stattfinden. Abgegeben werden 238 Zettel, davon lauten 170 auf den Abgeordneten Grafen Stolberg-Wernigerode, 46 auf den Abgeordneten Singer, 1 auf den Präsidenten Ballestrem, (Heiterkeit), 1 auf den Abg. Heine (Soz.), die übrigen sind unbeschrieben. Abg. Graf Stollberg-Wernigerode (kons.), der somit zum 1. Vicepräsidenten gewählt ist, nimmt die Wahl mit Dank an.

Es folgt die Interpellation Bassermann betreffend

Das Insterburger Duell Blaskowitz-Hildebrand.

Den Wortlaut der Interpellation haben wir gestern bereits mitgetheilt. Kriegsminister von Goßler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. **Bassermann** (nl.) begründet die Interpellation wie folgt: Am 5. November 1901 hat in Insterburg ein Zweikampf stattgefunden zwischen dem Leutnant Blaskowitz und dem Oberleutnant Hildebrand. Der Ausgang war tödtlich; er ist der Verwundung durch einen Schuß in den Unterleib erlegen. Der Nachruf des Offizierkorps bezeichnet den Verstorbenen als einen treuen und guten Kameraden. Der Vorgang hat in allen Volkskreisen, auch in Offizierskreisen, lebhafte Erregung hervorgerufen und die bittersten Kritiken veranlaßt. Wir haben aus diesem Anlasse die vorliegende Interpellation eingebracht. Der erste Theil will Klärung schaffen über die thatsächlichen Vorgänge, welche zu dem Duell geführt haben und welche nicht klargestellt sind, weil die Oeffentlichkeit bei den kriegsgerichtlichen Verhandlungen nicht immer bestand. Es scheint, als ob die Allerhöchsten Vorschriften vom 1. Januar 1897 nicht volle Beachtung gefunden haben. Ist das nicht der Fall, dann ist die letzte Frage, die wir gestellt haben nur um so mehr berechtigt. Leutnant Blaskowitz, ein Offizier von 25 Jahren, war Bataillonsadjutant und galt als beflissener Offizier. Er stand vor seiner Hochzeit und hatte einige Tage vor dem Duell seinen Junggesellenabschied im Kasino gefeiert. Bei diesem Abschied am 31. Oktober ist ziemlich viel getrunken worden; auch nachher noch hat der Leutnant in dem Hotel „Königlicher Hof" bis 4 Uhr weiter getrunken, zuletzt eine Flasche Sekt. Er ist dann auf der Straße liegen geblieben. Später ist er gefunden worden in einer Thüröffnung hockend und schnarchend, und zwar von anderen Offizieren, die ihn nach seiner früheren Junggesellenwohnung führten. Dort ist es nun in dem Flur zu unangenehmen Auseinandersetzungen gekommen. Es sind zunächst Aeußerungen derber Natur, die besser nicht gefallen wären, von den ihn leitenden Offizieren gethan worden, daran schlossen sich Thätlichkeiten des Leutnants Blaskowitz. Ueber diesen Fall der Affäre ist Bestimmtes nicht bekannt, weil die Oeffentlichkeit bei der späteren Verhandlung ausgeschlossen war. Es scheint festzustehen, daß der Artillerie-Oberleutnant Hildebrand durch gewisse Aeußerungen den Leutnant Blaskowitz gereizt hat. Die Herren haben den Letzteren dann zurückgelassen; sie haben den Versuch gemacht, einen Offizier des Inf.-Regts. Nr. 147, dem Blaskowitz angehört, zu treffen. Sie begegneten dem Leutnant Schmidt und gingen zu dem Blaskowitz zurück, der in dem Flur wieder eingeschlafen war. Er wird erweckt und von Schmidt nach Hause gebracht; er scheint dabei nicht ganz unzurechnungsfähig gewesen zu sein. Die beiden Artillerie-Offiziere machten sofort Anzeige beim Ehrenrath seines Regiments. Am andern Morgen hatte sich der Leutnant Blaskowitz nach der Bahn begeben, um nach Deutsch-Eylau zu seiner Braut zu fahren. In Deutsch-Eylau wird er durch ein Telegramm zurückgerufen, infolge der Anzeige beim Ehrenrath. Es ist als festgestellt anzusehen, daß der Ehrenrath einen Versöhnungsvorschlag nicht gemacht hat und so das Duell mit seinem unseligen Ausgange veranlaßt worden ist. Der Oberleutnant Hildebrand hat wegen Zweikampfs eine Strafe von 2 Jahren erhalten. Den Zweck des Ausschlusses der Oeffentlichkeit kann ich mir nicht erklären. Wir beabsichtigen mit der Interpellation keine Erörterung über die prinzipielle Berechtigung oder Nichtberechtigung des Duells. (Bewegung links.) Darüber sind ja prinzipielle Aeußerungen aller Parteien schon vor einigen Jahren im Reichstage erfolgt. Wir wollen mit allen Mitteln für die Einschränkung eintreten. (Zurufe links: Weiter nichts?) Einerlei, ob man das Duell prinzipiell verwirft oder nicht, die auf dem Wege des Duells gesuchte Genugthuung der verletzten Ehre gelten lassen will, dieses Duell durfte nicht stattfinden. Der Leutnant Blaskowitz hat eine durchzechte Nacht mit seinem Leben bezahlen müssen. Die Hauptfrage ist für uns die: Sind die Vorschriften über das ehrengerichtliche Verfahren von 1897 eingehalten worden oder nicht? Aus diesen Vorschriften ist der letzte Wille des Allerhöchsten Kriegsherrn zu ersehen, die Duelle in der Armee einzuschränken. (Redner citiert den Eingang der erwähnten Verordnung.) Zum gütlichen Ausgleich soll die Hand geboten werden, und dem Ehrenrath wird das erste Bemühen in dieser Richtung zur besonderen Pflicht erklärt. Auch wird dem Regimentskommandeur darüber hinaus noch ein Recht auf Abänderung des ehrengerichtlichen Spruches und auf Anbahnung eines Ausgleiches gegeben. Entweder war Blaskowitz unzurechnungsfähig oder so schwer betrunken, daß er die Tragweite seiner Handlung nicht mehr ermessen konnte. Der Ehrenrath mußte einen Ausgleichsvorschlag machen. Da er nicht von ihm erzwungen werden kann, so lag es in der Hand des Obersten, der ja in den letzten Tagen seinen Abschied bekommen hat, einen Ausgleich anzubahnen. Aber auch das ist nicht geschehen; der Oberst hat den Spruch des Ehrenraths bestätigt. Wie weit die höheren Instanzen betheiligt sind, ist nicht klar. Wäre man ausgegangen von dem Willen, der in den Bestimmungen von 1897 seinen Ausdruck gefunden hat, so hätte man einen Ausgleichsversuch machen müssen. Aber noch in eine anderen Richtung sind die Allerhöchsten Bestimmungen nicht befolgt. Kein Duell darf stattfinden, ehe das ehrengerichtliche Verfahren seinen Abschluß gefunden hat. Es könnte in diesem Verfahren auf Warnung erkannt werden oder auf schlichten Abschied und auf Entfernung aus dem Offizierstande, wenn es sich um schwere Verfehlung handelt. Wäre hiernach verfahren worden, so wäre ebenfalls das Duell vermieden worden. Die Vorfälle, welche zu dem Duell geführt haben, sind beklagenswerth im Interesse der Armee und des Offizierkorps. Es muß dem Allerhöchsten Willen klar und unzweideutig Geltung verschafft werden, es muß verwirklicht werden, was der Kaiser in der erwähnten Verordnung grundsätzlich festgelegt hat: „Ich will, daß den Duellen in meiner Armee Einhalt gethan werde!" (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister **v. Goßler** giebt nachstehende Erklärung ab: Ich erkenne zunächst an, daß der Interpellant in wohlwollender und gerechter Weise die traurige Angelegenheit besprochen hat. Ich glaube aber, der Zweck der Interpellation richtig zu erkennen, wenn ich nicht auf alle hier zur Sprache gebrachten Einzelheiten eingehe. Ich würde damit über den Rahmen meiner Kompetenz hinausgehen. Die Nebenumstände sind an sich bedeutungslos. Man muß die Thatsachen möglichst klar stellen, um darnach zu einem Schluß zu kommen, was hätte geschehen sollen und müssen. Ich stimme dem Vorredner darin bei, daß das Ereigniß im höchsten Maße beklagenswerth ist, das einen jungen Offizier, den Leutnant Blaskowitz, betroffen hat, der bis dahin vorwurfsfrei gedient hatte und eine gute Zukunft versprach. Diejenigen Milderungsgründe, die der Vorredner angeführt hat, erkenne auch ich an. Leutnant Blaskowitz war in einer hochgradigen geistigen Erregung im Hinblick auf seine bevorstehende Hochzeit mit einem Mädchen, das er liebte. Diese Erregung muß ihn in einer Weise beeinflußt haben, daß er die Selbstbeherrschung, die ihm sonst eigen war, verloren hat und daß er sich zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, die nicht zu rechtfertigen sind und die andere Offiziere mit ins Unglück gerissen haben, die in echter Kameradschaft sich seiner, als er hilflos war, annahmen. Wenn ich nun die Thatsachen in ihrer vollen Nackth it darstellen darf, so ist der Thatbestand folgender: Ein junger Leutnant betrinkt sich in einem öffentlichen Lokal; er ist nicht mehr im Stande, nach Hause zu gehen, sondern er sinkt auf der Straße zusammen. Andere Offiziere finden ihn in diesem Zustande und fühlen das kameradschaftliche Bedürfniß, sich seiner anzunehmen und ihn nach Hause zu bringen. Das tragische Geschick hat nun gewollt, daß sie ihn in jene Wohnung gebracht haben, die er vor Kurzem verlassen hatte. Er hatte früher in der Albrechtstraße 5 gewohnt und vor wenigen Tagen eine neue Wohnung bezogen, in der er auch die Ehe beginnen wollte. Der Umstand, daß man ihn nun in die alte Wohnung brachte, hat den Konflikt verursacht. Der Trunkene ist stürzisch geworden, als er sich in dem dunklen Flur eines fremden Hauses sah. So ist der Thätlichkeitskonflikt entstanden. Der Leutnant Blaskowitz hat in trunkenem Zustande eine entgegenkommende Bemerkung drastischer Art als Beleidigung aufgefaßt. Hierauf näher einzugehen, würde ich für meine Person für unrichtig halten; ich möchte auch dem Todten in keiner Weise zu nahe treten. Es fragt sich nun, was bei einem derartigen Thatsachenbestande hätte geschehen sollen. Ich habe gar keinen Zweifel, daß bei einer derartigen Veranlassung, bei einem derartigen Vorfall die Möglichkeit eines Ausgleichs vorhanden sein muß. Es ist festgestellt worden durch die Vernehmung des Leutnants Blaskowitz, daß er sich heßen nicht erinnert hat, Kameraden in der Nacht beleidigt zu haben. Ferner ist von ihm die Erklärung abgegeben worden, er sei bereit, um Verzeihung zu bitten (Hört! Hört! links), und auf dieser Grundlage mußte ein Ausgleich stattfinden. Es ist nach den Bestimmungen infolgen vollkommen richtig verfahren worden, als der Ehrenrath in die Sache eingegriffen, sie in die Hand genommen hat. Nach dieser Erklärung des Leutnants Blaskowitz, bei der die Zurechnungsfähigkeit für den Ehrenrath keine Rolle spielte, war wohl die Grundlage gegeben, ihn zu veranlassen, die Beleidigten um Verzeihung zu bitten. Daß eine ehrengerichtliche Untersuchung stattfinden mußte, ob Blaskowitz die Staudesehre verletzt hat, versteht sich ganz von selbst. Wie des Ehrengericht dann entschieden haben würde, das müßte die nähere Untersuchung ergeben. Diese meine persönliche Ansicht würde von verhältnißmäßig geringem Werthe sein, wenn nicht die entscheidende Stelle, der Allerhöchste Kriegsherr, der die Sache selbst eingehend studiert hat, die bestimmte Entscheidung getroffen hätte, daß den Absichten und dem Sinn der Allerhöchsten Ordre von 1897 nicht entsprochen worden ist. (Hört! Hört!) Dieser seiner Willensmeinung hat er in der ernstesten Form Ausdruck gegeben. Er hat mir seine Willensmeinung klar zum Ausdruck gebracht und befohlen, der Kabinetsordre von 1897 volle Geltung zu verschaffen. Auf alle Einzelheiten dieser Willensmeinung gehe ich nicht ein. Es handelt sich hier um eine Sache der Allerhöchsten Kommandogewalt. Im Uebrigen können wir Sr. Majestät nur dankbar sein, daß er in die Sache eingegriffen hat. Was die zweite Frage anbelangt, welche Maßregel der Reichskanzler zu ergreifen gedenkt, um den Zweikämpfen vorzubeugen, so liegt meines Erachtens die Abhilfe darin, daß die Ordre vom 1. Januar 1897 in vollem Maße durchgeführt wird. Das ist nach diesem Vorgange nicht zu bezweifeln. Ich wüßte auch nicht, welche Ergänzung dieser Allerhöchsten Ordre ich Ihnen vorschlagen sollte. Die Ordre ist hervorgegangen

Im Nebel.

Roman von A. C. Stürckow.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

67]

Er öffnete die große Eingangsthür für sie, aber sie hielt ihn mit einer halben Bewegung zurück. „Ich kann noch nicht — die Hunde — —"

„Ja, richtig, die Hunde! Wo sind sie nur? Ich sah sie beide noch nicht."

„Ich habe sie in den Zwinger gesperrt; es gab kein anderes Mittel, sie vom Mitkommen abzuhalten; Rim jagt, und das Pferd wurde mir gestern unruhig — —"

„Und trotzdem reitest Du allein aus? Nach den Erfahrungen, die ich gemacht? Mindestens ist das unvorsichtig — eigentlich unverantwortlich!"

„Es hatte niemand Zeit, mich zu begleiten. Pferde und Menschen sind in dieser Arbeitszeit so überreich besetzt — und schließlich gilt es doch nur meinem Vergnügen — —"

Gert sah sie groß an. „Eine sonderbare Entschuldigung, das muß ich sagen!"

„Ich bin das Alleinreiten gewöhnt — sonst — sonst hätte ich selbstverständlich das Thier nicht gekauft."

Das Blut schoß Gert dem Kopfe zu, seine Augen sprühten. Das ganze Mißtrauen, das er gegen seine reiche Frau seit jener bösen Eßzimmerscene hegte, brach hervor.

„Danke recht sehr, Katharina! Das war deutlich gesprochen! Eine Frau Ingenfalt in Voerde darf sich den Luxus eines Reitknechtes nicht gestatten — natürlich nicht! Die muß sich entweder Gott weiß welchen Zufälligkeiten aussetzen oder — eben einfach in ihren vier Wänden bleiben! Daß ich darauf nicht früher verfiel!"

Sie war über die Maßen bestürzt. „O Gert, wie häßlich — und wie klein!"

Seine zornigen Augen maßen sie vom Kopf bis zu den Füßen. Jawohl klein — sie hatte ihn nicht groß n ihr zu denken gelehrt!

Katharina fühlte, daß jedes fernere Wort die Kluft erweitern würde. Ueberhaupt Worte! Was sollten sie hier? Ihre Thaten sollten ihm zeigen, was sie sich fortan zur Richtschnur gesetzt!

Sie wandte sich um und ging zur Rampe hinab.

Plötzlich blieb sie halben Weges stehen. Und dann, mit einer weichen, lieben Stimme:

„Willst Du nicht mitkommen, Gert?"

Ihm entfuhr ein Laut des Unwillens.

„Warum?"

Die Augen, in denen eben noch Schreck und Schmerz gestanden, sahen ihn in einer einzig bittenden Art an. „Rim und Horridoh würden sich so sehr freuen."

Rim und Horridoh sich freuen — so wie sie sich auch gefreut hatte! Das Freuen lag hier in der Luft, war Tagesparole. Etwas schwer Verletzendes schwebte Gert auf der Zunge, etwas, das der Aufregung nachgab, die ihn wieder durchzerrte wie in der bösesten Zeit der Vergangenheit. Aber das Gesicht, das zu ihm von unten heraufsah, war so klar, so ganz eine fast kindliche Bitte — — er schwieg — und erröthete stark! Heftig, wie die eine Gefühlsströmung ihn beherrscht hatte, ebbte sie ab, eine wunderliche, gespannte Erwartung zog ihn fort.

Mit ein paar großen Schritten war er an ihrer Seite. An dem plätschernden Brunnen vorbei gingen sie eilig und wortlos dem Zwinger zu.

Inmitten desselben lagen die Terrierhündin und Horridoh, nach ihrer Gewohnheit zu einem sonderlichen Knäuel geballt, auf dem von der Sonne am stärksten durchwärmten Platze. Die vier braunen Pfoten Horridohs gaben den gebogenen und geschlossenen Rahmen für das weiße, igelartig zusammengerollte Körperchen des Terriers ab. Beide Thiere waren vor Langeweile und Mißmuth eingeschlafen, nachdem sie ob der Freiheitsentziehung einige schauerliche Klagelieder abgeheult hatten. Leider muß eingestanden werden, daß die weltmännische Abgeschliffenheit des Gentleman Horridoh ihn nicht hinderte, Stimmführer dieses erschrecklichen Tonbildes zu sein.

Kaum stürzte jetzt aber der Riegel des Zwingers, als auch beide Thiere wie elektrisiert in die Höhe fuhren und zur Thür stürzten. Horridoh schoß auf die öffnende Katharina zu, die er buchstäblich um die Taille umarmte, Rim, mit einem ihrer überaus zierlichen Riesensätze, gelangte noch weiter, sie flog direkt bis zu dem nachfolgenden Gert hin. Ihm führte sie in närrischer Freude einen behenden Tanz, bestehend aus hohen Hüpfern und eleganten Volten, vor. Horridoh, von Katharina beschwichtigend abgeschüttelt, stutzte seinerseits vor Gert zuerst auf, wie vor dem unerwarteten Anblicke eines Volkes Rebhühner, dann aber gerieth er in eine stürmische Extase des Entzückens. Mit angezogener Ruthe und gebogenem Leibe kreiste er bald um Gerts rechtes Bein, bald um das linke, stieß unterdrückte Wonnetöne aus, leckte dazwischen Gerts Hände, sprang über den umherwirbelnden Terrier, blickte mit funkelnden Augen umher, schnappte in die Luft, machte unmotivierte Querspränge — kurz, er geberdete sich wie toll.

Katharina schaute diesem Schauspiele mit lachenden Augen zu.

„Bist Du nun zufrieden?" wandte sich Gert plötzlich an sie. Während der ganzen Zeit hatte er eigentlich nur sie beobachtet.

„Ja, ich bin's — und die Thiere werden's auch sein."

„Dann können wir also die Freier abbrechen?"

15. Kapitel.

Gerts Finger klopfte an Katharinas Schlafzimmerthür. „Bitte, auf einen Augenblick!"

Sie war mit dem Umkleiden fertig und kam sogleich zum Vorschein.

„Hier ist ein Billet von der Gräfin Korwen. Ihr Bursche wartet auf Antwort."

Katharina erbrach und las das einzige Blättchen. „Das Regiment biwakiert heute Nacht in unserem Buchenwäldchen am See. Die Gräfin will mich in einer Stunde abholen und bittet, daß ich den Abend über im Zelte ihres Mannes ihr Gast sei."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011129019/fragment/page=0001

aus den Berathungen einer Immediat-Kommission hervorragender Offiziere und steht auf gesetzlichem Boden. In früherer Zeit sind strengere Strafen für das Duell wie die Kassation auf Wunsch des Allerhöchsten Kriegsherrn aufgehoben worden. Die strengen Strafen haben es nicht dahin gebracht, das Duell bei allen Armeen auszurotten. Ich begrüße es als einen sehr großen Fortschritt, daß die Strafbestimmung für das Duell in die Strafgesetzgebung aufgenommen ist. Es ist jetzt ein gesetzlicher Boden vorhanden, der Offizier ist diesen Strafbestimmungen unterworfen, und mit vollem Recht. Ich würde etwas Anderes gesetzlich nicht für richtig halten. Man kann es nicht verantworten, daß Offiziere schwerer getroffen werden als andere Bürger des Reiches. Daß die Armee eine Pflanzschule des Duells ist, ist vollständig ausgeschlossen. Wenn ein Offizier Duell-Streitigkeiten und Zwistigkeiten hat, steht ihm Ehrengericht und Kriegsgericht bevor. In dieser Hinsicht giebt die Statistik vollständigen Aufschluß. Es haben Duelle zwischen aktiven Offizieren stattgefunden 1897 4, 98 3, 99 8, 1900 4, 1901 5. Wenn die Herren die Güte haben wollen, im Stat die Zahl der Offiziere nachzusehen, so ist diese Zahl so minimal, daß ich für das Offizierkorps in Anspruch nehmen kann, daß der gute Ton bei ihnen vorherrscht. In bürgerlichen Kreisen wird die Gefahr des Zweikampfes längst nicht mit dem Ernst aufgefaßt, wie in der Armee. Ich habe bereits früher dem Gedanken Ausdruck gegeben, der der Wegfall der Zwistigkeiten und das Aufhören der Duelle von der zunehmenden Gesittung und ernsten Lebensauffassung abhängig ist. Ich bin überzeugt, daß auf diesem Weg fortschreitend sich die Frage von selbst erledigt. Ich würde allerdings wünschen, daß die Beleidigungen schwerer bestraft würden als bisher. (Sehr richtig! rechts.) In anderen Staaten sind die Strafen für Beleidigungen in der Regel mit Vermögensverlust verbunden. Tief bedauerlich ist es, daß vielfach in öffentlichen Blättern die Armee und das Offizierkorps auf das Schmerzlichste angegriffen und beleidigt wird. (Bewegung.) Ich kann hier dem Offizierkorps meine Anerkennung aussprechen für die vornehme und ruhige Art, wie es diese Beleidigungen getragen hat. Wenn die Interpellation zur Besprechung kommt, bitte ich, daß die Redner auch in dieser Hinsicht volle Mäßigung beobachten. Ich verspreche mir von einer Verschärfung der Gesetze gar nichts; im Gegentheil, diese Frage will vollkommen ruhig behandelt sein. Sowie Sie den Bogen zu straff spannen, ist das der gefährlichste Weg, den Sie gehen können. (Beifall rechts.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 27. November. (Hofnachrichten.) Heute Morgen erschien, laut Meldung aus Kiel, Prinz Heinrich mit dem Prinzen Sigismund, dessen Geburtstag heute ist, an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“ Im Laufe des Vormittags besichtigte der Kaiser den Kreuzer „Tiesis“, der demnächst die Ausreise ins Ausland antritt. Mittags fand kleine Tafel statt, an der Prinz Heinrich und einige höhere Offiziere theil nahmen. — Die leichte Unpäßlichkeit, welche den Kronprinzen in Bonn betroffen, ist erfreulicher Weise bereits wieder behoben.

— (Die Betheiligung des Kaisers an den Einweihungen von Kirchen und Kapellen) wird in Zukunft eine sehr beschränkte sein. Wie ein Runderlaß des Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern an die Oberpräsidenten besagt, wird der Kaiser wegen Mangels an Zeit fortan nur noch solchen Einweihungsfesten von Kirchen beiwohnen, denen er aus eigener Initiative Interesse entgegenbringt. Alle Gesuche, die die Betheiligung des Monarchen an größeren Einweihungen betreffen, werden von diesem zwar angenommen, indessen entsendet der Kaiser in solchen Fällen einen Vertreter. Alle weiteren Gesuche sind auf Beschl des Kaisers von dem Ministerium direkt abschlägig zu bescheiden.

— (Zur hessischen Ehescheidungs-Angelegenheit) wird der „Köln. Ztg.“ aus Darmstadt geschrieben: Die Aussprechung, daß die Scheidung der Ehe unseres Großherzogs von einer kaiserlichen Entscheidung abhängig gemacht sei, bedarf wohl keiner besonderen Widerlegung; ihr fehlt thatsächlich jede Unterlage. Beide Theile, sowohl der Großherzog wie die Frau Großherzogin, haben selbstverständlich den Kaiser, der der richtige Vetter eines jeden von ihnen ist, sowohl über den von ihnen geplanten Schritt, wie über die Gründe durch ihnen nahestehende Verwandte unterrichtet. Aber es ist weder eine Vermuthung noch eine Entscheidung des Kaisers zu erwarten. Die Verantwortung für die zu ergreifenden Maßregeln trägt selbstverständlich das großherzogliche Paar allein.

— (Die Trauerfeier für Graf Hatzfeldt) in London hat am Mittwoch in der katholischen Kirche in der Farmstraße stattgefunden. Vor dem Altar war ein Katafalk errichtet, welcher, wie die Wände, mit Wappen der Familie Hatzfeldt geschmückt war. Lord Clarendon vertrat den König Eduard, Lord Coleville die Königin, Lord Wenlock den Prinzen und die Prinzessin von Wales. Prinz Christian von Schleswig-Holstein war anwesend. Zahlreiche Vertreter der englischen Armee, das diplomatische Korps, sämmtliche Mitglieder der deutschen Botschaft, der Generalkonsul und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie wohnten der Feier bei.

— (Im Reichstage) kam gestern, auf Grund einer Interpellation, das Insterburger Duell zur Sprache. Von der lebhaften Antheilnahme, die jener Zweikampf in der Bevölkerung erregt hat, legte das „Milieu“ der gestrigen Sitzung Zeugniß ab. Die Tribünen waren überfüllt, das zweifarbige Tuch leuchtete allenthalben hervor. Und nicht nur die Offiziere hatten erwartungsvoll der endlichen amtlichen Klarstellung der unseligen Duellaffäre, sondern auch die Angehörigen der Berliner Gesellschaft — zum Theil in Begleitung ihrer Damen —, die Mitglieder fremder Gesandtschaften, Akademiker u. s. w. Auch in der Hofloge erblickte man distinguierte Persönlichkeiten. Die Ansicht, offiziell zu vernehmen, in welcher Weise der Kaiser eine weitere Einschränkung des Duells im Heere herbeizuführen sich bestrebt, trug zur Erhöhung der Spannung wesentlich bei. Ob die künftündige Erörterung den Erfolg haben wird, den ich die Parlamentarier davon versprechen, bleibt freilich abzuwarten. (Bergl. den Spezialbericht. Red.)

— (Die bevorstehende Verabschiedung des Grafen Finck von Finckenstein) sei thatsächlich nicht mit dem Insterburger Duell, sondern mit den Verschiebungen im Zusammenhang stehen, die in den hohen Befehlshaberstellen überhaupt bevorstehen. Durch diese Verschiebung würde angeblich General v. Bülow vom 14. Armeekorps durch General v. Bock und Polach vom Gardekorps ersetzt werden, dieser durch General v. Kessel, General v. Lenze vom 17. Armeekorps durch General v. Lieguitz vom 3. Armeekorps, welches General v. Plessen erhalten soll, Graf Finck von Finckenstein vom 1. Armeekorps durch den Kommandeur der 1. Division in Königsberg, Grafen Eulenburg. Diese Meldungen scheinen aber noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

— (Eine Sensationsmeldung) wird auf dem Umwege über London ausgeprengt, daß der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Thielen, Ende voriger Woche seine Entlassung erbeten habe. Eine allerhöchste Entschließung zu dem Gesuch, das mit Gesundheitsrücksichten begründet sei, liege noch nicht vor. — Wir müssen gestehen, daß uns die Meldung recht wenig glaubwürdig erscheint. Wird sie doch von ihrem Londoner Verbreiter mit allem Vorbehalt wiedergegeben.

— (Herr v. Holleben), der deutsche Botschafter in Washington, war bekanntlich von der Harvard-Universität in Boston zum Ehrendoktor ernannt worden. In Anerkennung dieser Ehrung des Vertreters Deutschlands und um seinen Sympathien für die Bundesstaaten Ausdruck zu verleihen, hat der Kaiser angeordnet, daß von den bedeutendsten nationalen Denkmälern, wie dem Niederwald-, Kyffhäuser-, Kaiser Wilhelm-Denkmal u. a., Bronzegüsse hergestellt und dieselben dem germanischen Museum der Harvard-Universität zum Geschenk gemacht werden sollen.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.“) schreibt offiziös: Der hiesige „Lokal-Anzeiger“ veröffentlichte gestern Morgen eine Drahtmeldung aus Kiel, die mit dem Anspruch auftrat, die bedeutsamsten Wendungen der von Sr. Majestät dem Kaiser und König bei der Vereidigung der Marine-Rekruten gehaltenen Rede wiederzugeben. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß diese Meldung über den Inhalt der allerhöchsten Ansprache in den Hauptpunkten vollkommen erfunden ist. Insbesondere hat Se. Majestät der Kaiser und König des Krieges von 1870/71 mit keinem Worte gedacht. — (Auch wir hatten im Telegrammtheil der vorletzten Nummer von dieser Meldung des Berliner Blattes Notiz genommen. Red.)

— (Vor gerade 175 Jahren) wurde die königliche Charité in Berlin zur Heil- und Lehranstalt erhoben. Ihre Gründung fällt into Jahr 1710, als die Pest Preußen heimsuchte. Friedrich I. ließ damals auf seine Kosten für die Armen Berlins, die an der Pest erkrankten würden, auf dem Gelände der heutigen Charité ein dreistöckiges Gebäude mit vier Echpavillons errichten. Da Berlin von der Pest verschont blieb, wurde das Gebäude als Arbeitshaus und Garnisonlazareth eingerichtet. Auf einen Vorschlag des Chirurgen Habermaß wurde die Anstalt endlich ihrer jetzigen Bestimmung zugeführt, und im November 1726 erging eine diesbezügliche Kabinetsordre Friedrich Wilhelms I. Die Anstalt wurde dann am 1. Januar eröffnet und erhielt vom König damals den Namen Charité.

— (Eine Million Lungenschwindsüchtiger) giebt es zur Zeit in Deutschland, so erklärte Geheimrath Professor Dr. v. Leyden in einem vom Verein für Volkshygiene veranstalteten Vortrage über die Verhütung der Tuberkulose. Dabei sind allerdings die jenigen Personen, bei denen die Krankheit erst beginnt, mitgezählt, während andererseits die Sterblichkeit unter den Tuberkulösen in den letzten zehn Jahren durch die Verbesserungen im Heilverfahren 2c. um 20 v. H. vermindert ist. Ein endgültiges, wirksames Heilmittel giebt es noch immer nicht. Dagegen wirken die Volksheilstätten, die in den nächsten Jahren von 49 auf 60 gebracht werden sollen, überaus segensreich. Von den 20000 in den Heilstätten untergebrachten Kranken werden jährlich etwa 4000 als geheilt und erwerbsfähig entlassen. Geplant ist eine hygienische Arbeitsanstalt für Genesende, um einen Rückfall der schon als gesund Entlassenen zu verhüten und ihnen doch die Möglichkeit zum Erwerb zu bieten. Haupterreger der Tuberkulose ist die direkte Ansteckung durch Menschen. Deshalb birgt u. a. der Wohnungsstand noch Gefahr, als der Straßenstand. Das Zusammenwohnen mit Schwindsüchtigen und das Küssen der Kinder sind thunlichst zu vermeiden, und beim Auftreten der Krankheit die Absperrung der Kranken streng durchzuführen.

* **Insterburg,** 27. November. Die Verhandlung wegen Zweikampfes gegen den Leutnant Rasmussen wird nicht stattfinden. Es kommt § 204 des Strafgesetzbuches (die Strafe der Herausforderung und die Annahme derselben sowie die Strafe der Kartellträger fällt weg, wenn die Parteien den Zweikampf vor dessen Beginn reiwillig aufgegeben haben) zur Anwendung, da vor Ausführung des Zweikampfes eine Aussöhnung auf dem Kampfplatze erfolgte, nachdem Leutnant Blaskowitz von dem Oberleutnant Hildebrandt die Todeswunde empfangen hatte.

Oesterreich-Ungarn.

Die Erregung über das Gnesener Urtheil wächst.

* **Wien,** 27. November. Aus Lemberg meldet man: Die Erregung infolge des Urtheils im Gnesener Schulkinderprozesse dauert in Galizien ungeschwächt fort, zumal aus Gurien gemeldet wird, daß die Verurtheilten Dzieciuchowicz gefesselt in den Kerker abgeführt wurde und Frau Piaskecka im Kerker einen Blutsturz erlitten habe. Das Berliner Thien-Theater, welches in Kolomea und in anderen Städten Galiziens Vorstellungen veranstalten sollte, erhält allenthalben Absagen, für das Berliner Ueberbrettl Evers konnten in galizischen Provinzstädten nicht einmal die Voranzeigen gedruckt und angeschlagen werden. — Der Rektor der Krakauer Universität ersuchte die Professoren und Dozenten sämmtlicher Fakultäten, für die durch das Urtheil des Gnesener Landgerichtes betroffenen Familien Geldsammlungen einzuleiten. In Lemberg wurde die Polizeiwache vor dem deutschen Konsulat verstärkt. Die konservativen polnischen Blätter betonen, es werde den Polen fortan schwer fallen, mit der bisherigen Selbstverleugnung eine Politik zu unterstützen, deren Hauptinhalt eine Allianz mit einem Staat bildet, der sich die Entnationalisierung seiner polnischen Unterthanen zur Aufgabe gemacht habe. — Landmarschall Graf Andreas Potocki hat für die Familien der in dem Gnesener Prozesse Verurtheilten 2000 Kronen, der frühere Landmarschall Graf Stanislaus Badeni 1000 Kronen, die Beamten und das Personal des Landesausschusses haben 600 Kronen gezeichnet. Auch die rheinischen Blätter äußern sich, ungeachtet ihrer polnischen Gegnerschaft gegen die Polen, sehr abfällig über das Urtheil in dem Gnesener Prozeß. — In der Sitzung des Prager Stadtrathes stellte der Bürgermeisterstellvertreter Dr. Fric einen Antrag, für die im Gnesener Prozeß verurtheilten Polen 200 Kronen zu bewilligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und beschlossen, den Betrag dem Bürgermeister von Krakau zu überschenken.

Frankreich.

Die Plünderungen in Peking.

* **Paris,** 27. November. Der „Matin“ erklärt, einer der Gründe, weswegen die Regierung den Rapport des Generals Voyron nicht publiziren wolle, sei die Thatsache, daß General Voyron darin von dem Plünderungseifer verschiedener Damen der europäischen Gesandtschaften spricht. General Voyron sei über die Raubzüge dieser Damen noch ziemlich galant hinweggegangen. Der „Matin“ druckt die Briefe des englischen Zeitungskorrespondenten Whiting und des englischen Majors Scott ab, die berichten, daß mehrere Damen nach dem Einzug der europäischen Truppen einen wahren Wettlauf zu den verlassenen chinesischen Magazinen unternahmen. Die nationalistische und klerikale Presse sucht die Missionäre zu entschuldigen, indem sie erklärt, aus dem Rapport des Generals Voyron seien nur tendenziös ausgewählte Stellen wiedergegeben worden, und indem sie die Sache so darstellt, als hätten die Missionäre die Plünderungen gewissermaßen überwacht, um sie einzudämmen. Das „Echo de Paris“ und ähnliche Organe schildern, wie tausenden Christen beinahe Hungers starben, wie sie sich auf das verlassene Palais des Prinzen Li warfen, um Lebensmittel zu suchen, wie sie dabei Silberbarren fanden, und wie der Erzbischof Favier und die Missionäre die Plünderung in eine reguläre Requisition verwandelten mit der Absicht, die konfiszierten Summen bei der Bezahlung der Kriegsentschädigung zu verrechnen. — Diese Erklärung stimmt sehr wenig mit dem Wortlaut des Rapports Voyron überein.

Orient.

Der serbische König läßt sich scheiden.

* **Belgrad,** 27. November. Die Ehe des Königspaares bildet seit ihrem Bestehen den Gegenstand der verschiedensten Kombinationen. Dazu kommt, daß Serbien dasjenige Land ist, in dem erfahrungsgemäß die meisten „Zeitungsenten“ auftauchen. Lediglich der Volksindividuen wegen sei daher die neueste Sensation aus dem Eheleben Königs Alexander und der Königin Draga in Nachstehendem mitgetheilt: Das „Echo de Paris“ meldet über Wien, König Alexander von Serbien beabsichtige, sich von der Königin Draga scheiden zu lassen und sich mit der jüngeren Schwester derselben zu verheirathen. Diese hält sich seit einiger Zeit im Palaste auf, begleitet den König überallhin und ist bei allen seinen Spielen seine Partnerin. — Wie aus London berichtet wird, verzeichnet auch ein Telegramm des „Daily Telegraph“ dieses Gerücht; der König soll sogar die Ehescheidung bereits eingeleitet haben.

Großbritannien.

Der Krieg in Süd-Afrika.

* **London,** 27. November. Lord Kitchener schweigt über die Kriegsereignisse, theilt jedoch brieflich seiner in London weilenden Schwester mit, daß er müde sei und das Bedürfniß habe, sich auszuruhen. Da General Hamilton jetzt in Südafrika eingetroffen ist, so glaubt man allgemein, Lord Kitchener werde alsbald von die Entbehung von seinem südafrikanischen Posten nachsuchen. General French wird aber auch in England erwartet. Es scheint demnach bereits jetzt eine allgemeine Abrüstung im Werke zu sein, die schließlich vielleicht mit der gänzlichen Einstellung der ausständischen Feindseligkeiten endigen wird. — Nach einer Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom heutigen Tage hat General Knox gemeldet, daß er 36 Gefangene gemacht habe, unter denen sich der verwundete Kommandant Joubert sowie die Feldkornets Wolmarans und Diederichs befänden. Dies sei fast das ganze Joubertsche Kommando.

Der Newyorker Korrespondent der „Times“ theilt mit, daß in Newyorker Zeitungen zur Einsendung von Kleidern und anderen Gegenständen für die Burengefangenen in Bermuda aufgefordert wurde. Trotzdem die offiziellen Berichte versicherten, daß es den Burengefangenen an nichts fehle, behaupteten die erwähnten Zeitungen, daß manche der Gefangenen in ihren Kleiderbeständen so heruntergekommen seien, daß sie ihre Bettücher zu Beinkleidern umarbeiten müßten.

Kleine Chronik.

* **Grimma,** 27. November. (Bergiftungsversuch.) Hierselbst hat ein zu einem Militärarzt als Bursche kommandierter Husar Rieger, der wegen verschiedener Unredlichkeiten von dem Arzt zur Rede gestellt worden war, diesem den Thee und Rothwein mit einer Sublimatlösung vermischt, um ihn zu vergiften. Beim Genuß des Thees fiel dem Arzt der scharfe Geschmack sofort auf, wodurch die Absicht des Burschen vereitelt wurde. Rieger, dessen Verhaftung erfolgte, scheint ebenfalls Gift genommen zu haben.

* **Stendal,** 27. November. (Mordthat.) Am Sonntag Abend ist im Dorfe Hämerten eine grausige Mordthat verübt worden. Der in guten Verhältnissen lebende Schuhmachermeister A. Gens wurde von seiner heimkehrenden Tochter auf der Erde in einer Blutlache liegend todt aufgefunden. Die Kehle war ihm total durchgeschnitten worden, der Kopf zeigte eine scharfe Schlagwunde; neben dem Leichnam lag ein Hammer und ein Messer. Es wird angenommen, daß Gens bei der Arbeit auf dem Scheunel gesessen hat und von dieser Stelle aus durch einen heimlich eintretenden Mann mit dem Hammer betäubt und dann ermordet worden ist. Ein im Nebenzimmer schlafender Junge hatte von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt. Geraubt sind dem Ermordeten etwa 80 Mark baares Geld.

* **Meppen,** 27. November. (Den Rivalen ermordet.) In der Ortschaft Esterwegen wurde gestern die Leiche eines jungen Mannes aus Burlage in einem Brunnen aufgefunden. Er war der Liebhaber eines schönen Mädchens aus Esterwegen, um deren Gunst zwei andere junge Burschen sich vergeblich bemorben hatten. Der Neid hierüber veranlaßte nun dieselben, ihrem glücklicheren Nebenbuhler in der Nacht auflauern und ihn mit Messern dergestalt zu bearbeiten, daß er unter ihren Händen verstarb. Um die Spuren ihres Verbrechens zu verwischen, warfen die Mörder ihr Opfer in den Brunnen. Gestern früh wurde die Leiche aufgefunden.

* **Essen,** 27. November. (Zu dem Kampf im Löwenkäfig) werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Komtesse de H., in Cirkus- und Varietés-Kreisen eine bekannte Persönlichkeit, hatte ihre gesammte Menagerie, die aus einer Anzahl Löwen-, Bären- und anderen Gruppen bestehe, im Thierpark bei Steele zwecks Uebewinterns zusammengezogen. Die Absicht führte der Thierbändiger Nordsieck, in Artistenkreisen unter dem Namen Mac Donnel bekannt, der seit 19 Jahren mit Thieren „arbeitete“ und den Ruf eines umsichtigen Dressurs genoß. Seit zehn Tagen hatte er mit zwölf Löwen eine Anzahl neuer Tricks eingeübt. Diese führte er nun gestern in einem großen Käfig dem Direktor einer Pariser Spezialitäten-Agentur vor. Als Nordsieck sich einen Augenblick mit einigen Worten an den Pariser wandte und die Thiere außer Augen ließ, stürzte sich ein ausgewachsener Löwe von hinten auf den Dresseur und warf ihn zu Boden. Sofort folgten sieben andere dem Beispiel ihres Genossen, fielen über den Dresseur her und richteten ihn furchtbar zu. In diesem Moment betrat Komtesse de X. den Käfig und trieb die wütenden Thiere so weit mit Peitsche und Gabel zurück, daß der Verletzte, der, schwer blutend, bereits das Bewußtsein verloren hatte, von zwei Angestellten aus dem Käfig getragen werden konnte. Zu spät indes! Die Verletzungen, die der Thierbändiger erlitten hatte, waren so schwere gewesen, daß der Bedauernswerthe bald darauf verstarb.

* **München,** 27. November. (Eisenbahnunfall.) Nach einer amtlichen Meldung stieß am 26. November früh 5½ Uhr in der Station Marktredwitz ein Personenzug seitlich mit einem Güterzug zusammen. Zwei Reisende sind leicht verletzt worden. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden beschädigt. Die Verkehrsstörung ist wieder behoben. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

* **Wien,** 27. November. (Zweikampf.) Zwischen dem alldeutschen Abgeordneten Wolf und dem Professor Seidl, dem Schwiegersohn des alldeutschen Abgeordneten Tschamm, fand aus nicht politischem Anlasse ein Pistolenduell statt, das unblutig verlief. Nach anderer Meldung fand der Zweikampf auf Säbel statt und wurde Seidl leicht verletzt.

* **Paris,** 27. November. (Zu dem Choderma,) das sich auf dem Operaplatz abgespielt hat, wird weiter gemeldet: Der Mann, der seine Frau und ihren Liebhaber erschossen hat, heißt Alexandre Thuon. Er war früher Friseur und ist jetzt Handlungsgehilfe. Thuon ist 31 Jahre alt und seit zehn Jahren verheirathet; seine jetzt 27jährige Frau hat ihm mit drei Kindern beschenkt. Vor zwei Monaten hatte sie ihn verlassen und lebte seitdem mit dem Bäckergesellen Auguste Blondin zusammen. Gestern früh traf Thuon beide in dem Augenblick, als sie am Boulevard Batignolles eine Droschke nahmen, und verfolgte die Droschke bis zum Operaplatz. Die Kugel, die Blondin traf, war sofort tödlich. Frau Thuon ist tödlich verletzt; sie erlangte aber Mittags noch einmal das Bewußtsein und sagte, sie habe ihren Mann verlassen, weil er sie geschlagen habe.

Aus der Umgebung.

* **Merseburg,** 28. November. (An den Stadtverordneten-Ersatzwahlen) der III. Abtheilung beteiligten sich 650 Wähler. Es erhielten Stimmen die Herren Hüthel 382, Uhrmacher Hoffmann 315, Rechnungsrath Klein 162, Geschäftsführer Mittag 121, Lischler Böttcher 120, Tischlermeister Scholz 75 2c. Gewählt ist Herr Hüthel, während zwischen den Herren Hoffmann und Klein Stichwahl stattzufinden hat.

| **Corbetha,** 27. November. (Personalnachrich). Der vertretungsweise seit dem 1. ds. Mts. nach hier beordete Stations-Vorsteher I. Klasse Marx aus Widda (Eisenbahndirektionsbezirk Erfurt) ist mittlerweile definitiv nach hier versetzt und zum Stations-Vorsteher I. Klasse ernannt worden.

* **Wernigerode,** 26. November. (Schurkenstreich.) Zu einem bösen Zusammenstoße ist es auf der Harzquerbahn gekommen. Der 8 Uhr 48 Minuten in Elend fällige Wernigeröder Zug stieß kurz vor dem Einlaufen in die Station auf einen Waggon, der unmöglich von selbst in der tiefdunkeln Nacht dahingekommen sein konnte. Die Wirkung des Zusammenstoßes war, da der Maschinenführer das Hindernis infolge der fast undurchdringlichen Dunkelheit erst im letzten Augenblick auf etwa 10 Meter Entfernung erkennen konnte, eine ziemlich heftige. Maschine und Wagen wurden aus dem Geleise gerworfen, Splitter verbogen, Schwellen und Damm aufgewühlt. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen. Alles deutet auf einen von böswilliger Hand veranlaßten Schurkenstreich hin, denn der Waggon konnte vom Nebengeleise nicht auf das Hauptgeleis kommen, ohne die Weiche zu überfahren, und dann muß der Wagen auch festgemacht worden sein, sonst hätte der Anprall nicht so heftig sein können. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

§ **Stadtfurt,** 27. November. (500 Mk. Belohnung. — Aufgefunden. — Verhaftet.) Auf die Ermittelung der Thäter, welche in der Nacht zum Bußtag die große Scheune des Rittergutes Hohenerxleben in Brand gesetzt haben, hat die Verwaltung des letzteren eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. — Heute wurden im Schacht Ludwig II. die Leichen der Aushalter Richard Löffler und Franz Böhlert, beide aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011129019/fragment/page=0002

„Wie kommt sie dazu? Woher kommst Du sie?“

„Durch einen Zufall.“ Und Katharina erzählte flüchtig. Mit tief umwölkter Stirn hörte Gert ihren Bericht über Ellernberg und hörte das Weitere.

Auf sie wirkte jein Aussehen wie ein lähmendes Fluidum. Die Zunge ward ihr schwer davon. Als sie geendet, sagte er kein Wort.

„Gefällt Dir die Gräfin nicht? Du scheinst unzufrieden mit diesem Verkehr?“

Er fuhr aus finsterem Brüten auf. „Nicht mit diesem Verkehr — mit ausgedehntem Verkehre überhaupt. Hier zu Lande herrscht eine gefährliche Sorte von Geselligkeit; man könnte jeden Tag unterwegs sein. Dazu bin ich außer Stande, in jeder Beziehung. — Ich werde alle nöthigen Besuche mit Dir möglichst bald machen, aber ich bitte Dich, auf Theilnahme an allem Weiteren von meiner Seite nicht zu rechnen. Empfange wen, wann, wie Du willst, betheilige Dich, woran Du Lust hast, folge ganz Deinem Geschmacke und Deiner Neigung — — nur sorge, daß daraus keine Ansprüche an meine Person erwachsen. Ich würde ihnen nicht gerecht werden.“

„Aber Gert! Wie kannst Du denken, daß ich unter diesen Umständen ausgehen würde! Selbstverständlich schreibe ich sofort ab.“

„Thue das nicht. Meinetwegen brauchst Du Dir keinen Zwang aufzuerlegen. Der Gedanke, weitere Opfer Deinerseits anzunehmen, ist mir — — nun einerlei! Ich wünsche und bitte Dich sehr, daß Du gehst!“

„Ich hätte ohnehin abgesagt, da der Versicherungsbeamte hier ist.“

Er sah sie befremdet an. „Aber nun bin ich zu Hause. Mithin ist dieser Grund hinfällig! (Fortsetzung folgt).

Neundorf, aufgefunden. Dieselben werden in ihrer Heimath beerdigt werden. — Der Schulknabe, welcher, wie gemeldet, einen anderen Knaben beim Kriegspiel mit einem Gewehr angeschossen und verletzt hatte, ist jetzt ermittelt und zur Haft gebracht worden.

* **Stadtfurt**, 27. November. (Billiger Lorbeer.) Eine hier weilende Theatergesellschaft führte das Ritterschauspiel „Arno" auf, dessen Verfasser ein in dem benachbarten Hecklingen wohnhafter Schneider ist. Das eigentlich ernste Stück entwickelte aber gleich beim ersten Akte eine unbändige Heiterkeit. Die fröhliche Stimmung erhielt sich während der ganzen Dauer des Spiels. Fast in jedem Akte wurden ein oder mehrere Personen abgemurkst bezw. endeten sie durch Gift ihr Leben. Schließlich waren von acht Personen nur noch zwei übrig geblieben und ein Kind. Der Dichter wurde von dem „kunstverständigen" Theile des Publikums herausgerufen und mit zwei großen Lorbeerkränzen geehrt. Es geht doch nichts über Kunst-Enthusiasten!

* **Dessau**, 26. November. (Verschiedenes.) Tödtlich verlaufen ist der Unfall, von dem der Streckenarbeiter Reitegerste auf der Eisenbahnstrecke bei Haidebing betroffen wurde. Der Genannte ist seinen schweren Verletzungen im hiesigen Kreiskrankenhaus erlegen. — Von einem schweren Unfall wurde gestern Nachmittag um 3¼ Uhr Frau Luise N. aus Kochstedt betroffen. Dieselbe fuhr mit einem Handwagen die Straße entlang und begegnete einem großen, ihr entgegenkommenden Rollwagen. Dieser erfaßte den Handwagen und schleifte ihn ein Stück mit fort. Hierbei kam die Frau unter den Rollwagen, und ein Rad quetschte ihr eine Zehe des linken Fußes vollständig ab. — Der Arbeiter K. drang gestern Nachmittag in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein, zertrümmerte dort alles mögliche Inventar und bedrohte Frau und Kinder mit Todtschlag. Die Aufforderung eines herbeigerufenen Schutzmannes, Ruhe zu halten, beantwortete der Wüthende mit neuen Mißhandlungen an seiner Frau, er gebärdete sich überhaupt wie ein wilder Thier, so daß ein zweiter Schutzmann nöthig war, um ihn von weiteren Unthaten abzuhalten.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 28. November.

* **Ladenschluß am ersten Adventssonntage.** Wie wir am vergangenen Sonnabend mittheilten, machte die Polizeiverwaltung bekannt, daß nach den bestehenden Bestimmungen am ersten Adventssonntage (1. December) alle Verkaufsgeschäfte nur wie an gewöhnlichen Sonntagen geöffnet bleiben dürfen, weil an Stelle des ersten Adventssonntages am 16. Juni (wegen der Landwirthschafts-Ausstellung) die verlängerte (zehnstündige) Verkaufszeit freigegeben war. Im Auftrage hiesiger Gewerbetreibenden hatten zwei Kaufleute dem Herrn Regierungspräsidenten persönlich die Bitte unterbreitet, mit Rücksicht auf die ohnehin schwierige Lage der Geschäftswelt den ersten Adventssonntag für die verlängerte Verkaufszeit wieder freizugeben. Der Herr Regierungspräsident nahm das Ersuchen freundlich entgegen und entsandte sofort einen Kommissar behufs eingehender Prüfung der Verhältnisse und Befragung der Ortspolizeibehörde nach Halle. Der Antrag wurde von der hiesigen Ortspolizei auch sehr warm befürwortet. **Heute hat der Präsident bereits angeordnet, daß Sonntag der 1. December für die zehnstündige Verkaufszeit freigegeben wird.**

* **Gas- und Wasserwerkskuratorium.** In der gestrigen Sitzung wurde ein neues Projekt für den Bau eines Bureau- und Werkstattgebäudes genehmigt, das nur 90000 Mk. Kosten erfordert, während der Kostenanschlag des ersten Projektes mit 186000 Mk. ausstieg. Die Gründung einer dritten Rohrmeisterstelle wurde angenommen. Die Firma Engelke & Krause hat sich zur Abnahme von 100 Wagenladungen Kokes verpflichtet, davon aber bisher nur 42 abgenommen und bittet nun, sie von der Abnahme des Restes zu entbinden. Das Kuratorium lehnte den Antrag ab, da im Vorjahre bei aufsteigenden Preisen die Abnahme schlank erfolgte und Ausnahmen nicht gemacht werden können. Die Einrichtung von Umlaufmessern, durch welche bei Entnahme kleiner Wassermengen durch große Wassermesser eine genaue Registrierung erzielt wird, fand die Genehmigung des Kuratoriums.

* **Anstellung besoldeter Waisenpflegerinnen.** Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage wegen Anstellung von neun besoldeten Waisenpflegerinnen zugehen lassen, welche folgende Aufgaben erfüllen sollen: 1. im Siechtumdienstes so zu wirken, wie die bisherigen 4 besoldeten Pflegerinnen für das Siechtumswesen; 2. in der Armenpflege da einzutreten, wo es sich um die Unterstützung von Frauen oder Kindern und um die Erhaltung des Haushalts, insbesondere die Unterstützung der Hausfrau in hauswirthschaftlicher Beziehung handelt; ferner die Aufsicht über die Wochenbett-Pflegerinnen, welche seit einiger Zeit den Almosengenossinnen von der Armen-Verwaltung gestellt werden, zu führen; 3. in der Waisenpflege die Beaufsichtigung der Mündel zu übernehmen, da die Armenpfleger in dieser Hinsicht überlastet und häufig auch nicht in der Lage sind, in der Weise wie Frauen Einsicht in die wirthschaftlichen Verhältnisse der Mündel zu nehmen. Der Magistrat ersucht, den 9 Waisenpflegerinnen (4 bisherige, 5 neue) eine Vergütung von je 1000 Mk. pro Jahr bei vierteljährlicher Kündigung vom 1. April 1902 an zu gewähren.

* **Haus- und Grundbesitzer-Verein.** In der gestern unter Vorsitz des Herrn Baumeister Gygas abgehaltenen Sitzung leitete Herr Thiemann eine Besprechung der Frage wegen Uebernahme der Straßenreinigung in städtische Regie ein. Bezüglich der Einzelheiten wurden aus der Versammlung heraus abweichende Meinungen laut. Allgemein wurde aber die Ansicht vertreten, daß die Straßenreinigung am 1. Juli bezw. 1. Oktober 1902 von der Stadt übernommen werden soll und zwar in vollem Umfange, d. h. einschließlich der Reinigung der Bürgersteige sowie der Schnee- und Eisabfuhr. Letztere werde sich bei einigermaßen guter Organisation leicht bewerkstelligen lassen, da im Winter erfahrungsmäßig stets eine größere Anzahl Arbeiter ohne Beschäftigung seien. Diese Leute würden gern den Verkehrs mitmachen. Die Kosten könnten nicht in Betracht kommen, die müßten eben durch Zuschläge zur Einkommensteuer gedeckt werden. Viele Hausbesitzer würden lieber die Straßenreinigung nach wie vor behalten, wenn sie nicht zugleich die Schneeabfuhr auch vom Bürgersteige und damit die Haftpflicht bei Glatteis 2c. los würden. Auch herrschte Einhelligkeit darüber, daß es ausgeschlossen sei, daß zunächst die Reinigung nur für einen Theil der Stadt übernommen wird; die Außenbezirke hätten die gleichen Rechte wie die Innenstadt und dürften daher in keiner Weise zurückgestellt werden. Die in Aussicht genommene Erhebung einer Gebühr pro Quadratmeter Reinigungsfläche sei bestimmt abzulehnen, vielmehr könnten nur noch erhöhte Zuschläge zur Einkommensteuer in Betracht kommen, nachdem den Hausbesitzern die Immobiliar-Umsatzsteuer auferlegt ist. Schließlich gelangte folgende Resolution gegen eine Stimme zur Annahme: „Die heute in den „Kaisersälen" versammelten Haus- und Grundbesitzer bitten die städtischen Behörden: I. Die Straßenreinigung für den ganzen Stadtbezirk einschließlich der Außenbezirke am 1. Juli in städtische Regie zu nehmen; II. die Abfuhr des Straßenmülls bei einzelnen Bezirke im Wege des Wettbewerbs den Fuhrwerksbesitzern zu übertragen; III. die Kosten sind, soweit dieselben nicht durch die Umsatzsteuer gedeckt werden, durch Zuschläge zu der Einkommensteuer von der Allgemeinheit zu tragen; IV. die Abfuhr der Asche und des Hausmülls verbleibt den Hausbesitzern. — Hierauf berichtete der Herr Vorsitzende über die bisherige Thätigkeit der Gesundheitskommission, wobei er darlegte, daß der Gesundheitskommission wichtige Arbeiten übertragen sind, die im Interesse der Gesammtstadt zu begrüßen seien. Die Kommission werde auch Hausbesitzer nicht etwa schikanieren, obwohl Wohnungsbesichtigungen vorgenommen werden müssen und Hauseigenthümer welche Mißstände in ihren Grundstücken dulden und damit nicht nur der Nachbarschaft, sondern auch der Allgemeinheit Schaden zufügen, zur Erfüllung angehalten werden müssen. Das würden aber alle Hausbesitzer, die freiwillig ihre Schuldigkeit thun, gern sehen. — Zuletzt gab der Herr Vorsitzende auf eine Frage über die Vorgänge in der letzten Stadtverordneten-Sitzung seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck daß das außerordentlich beklagenswerthe Zerwürfniß mit den unbesoldeten Stadträthen wohl nur auf Mißverständnissen beruhe. Die Stadtverordneten hätten keinerlei Anlaß gehabt, den unbesoldeten Stadträthen ein Mißtrauensvotum zu ertheilen, und auch in der Vertagung des Antrages habe ein solches nicht liegen sollen, wisse man doch wie opferwillig die Herren als Dezernenten gearbeitet und wie viel Dank die Bürgerschaft besonders einzelnen Herren für diese Thätigkeit schuldig ist. Allerdings könne nicht verschwiegen werden, daß es auffällig erschien, daß der Magistrat in der Kompetenzfrage wegen der Gereizbeitspetition der Stadtverordneten-Versammlung mit einem einstimmigen Beschlusse gegenüber trat und der einstimmige Antrag der unbesoldeten Stadträthe auf Erhöhung der Magistratsgehälter sei in dieser wirthschaftlich so ungünstigen Zeit geradezu als Faustschlag empfunden, welcher der Bürgerschaft ins Gesicht verletzt wurde. An ein Mißtrauensvotum habe aber Niemand gedacht und es sei zu hoffen, daß am nächsten Montage eine volle Verständigung herbeigeführt wird, die im Interesse der Stadt dringend wünschenswerth sei.

* **Aus dem Zoologischen Garten.** Nachdem im April d. J. der Bau der Gehege auf dem „Reitsberge" begonnen worden war, richtete Dr. Müller an das Königl. Hofjagdamt in Berlin die Frage, ob wohl durch Fürsprache des Oberjägermeisters vom Dienst auf Zuwendung von Dam- oder Schwarzwild aus den Kaiserlichen Revieren an unseren Garten zu rechnen sein würde. Gleich darauf gelangte an die Direktion ein Schreiben, in welchem es hieß, daß Herr Baron von Heintze-Weißenrode gern bedacht sein werde, bei passender Gelegenheit die Ermächtigung des Kaisers zur unentgeltlichen Abgabe von einigen Stücken Damwild aus seiner Hofjagd-Reviere zu erwirken; im Herbst möge sich die Direktion wieder mit ihm in Verbindung setzen. Dies geschah natürlich, und so wurde kürzlich in Leytingen das für unseren Garten bestimmte Wild mit eingefangen. Gestern Mittag trafen nun die noch stark eingeschüchterten Thiere hier ein; sie sind in das Gehege der anderen Damhirsche gesetzt worden. Zunächst müssen dieselben nach bewährter Methode eingewöhnt werden und bleiben infolgedessen vorläufig in dem Schutzhäuschen oben am Berge. Mögen, wenn die „trennende Schranke" fällt, die Letzlinger mit den — übrigens viel hübkeren — Pommern und dem Westfälischen „Schneewittchen" gute Kameradschaft halten. Hinsichtlich der weiblichen Elemente dieser Wildgenossenschaft hat es mit dem Vertragen hier keine Noth, dagegen werden die Herren Schwoiler das Kriegsbeil noch nicht so bald begraben, wodem die Brunstzeit vorüber ist.

* **Hallescher Lehrerverein.** In der letzten überaus zahlreich besuchten Sitzung erörterte Herr Professor Kirchhoff die Anwesenden durch einen inhaltsreichen Vortrag über das Thema: „Was ist moderne Erdkunde und wie hält man sich in ihr auf dem Laufenden?" Nach einem historischen Rückblick auf die Entstehung des Begriffes „Erdkunde", auf ihre Entwickelung und den Fortschritt bis auf die Jetztzeit, gab der Herr Vortragende die Richtlinien an, nach welchen der Lehrer dieses überaus wichtige, bedeutungsvolle Fach zu ertheilen habe, also mit Verhütung aller der Verirrungen und Entgleisungen, die mit der Erde zusammenhängen. Dazu sind Hilfsmittel nöthig. Um auf dem Laufenden zu bleiben, genügt aber nicht ein Leitfaden, auch Lehrbücher bieten nicht genügenden Verlaß. Unter Hinweis auf die werthvolle Zeitschrift von Suphahn, die Darlegungen des allgemeinen Fortschrittes in der Erdkunde mit Hervorhebung alles Werthvollen bringt, sowie auf den Taschenatlas von Perthes-Gotha mit einer werthvollen statistischen Einleitung, empfahl der Herr Vortragende das bedeutsame Kartenwerk von Wichmann behufs Aufstellung gewonnener statistischer Werthe. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der große Handatlas von Stieler, der bei dem mäßigen Preise von 30 Mk. 100 Karten enthält. Reicher Beifall lohnte den geschätzten Redner für seine gediegenen Ausführungen. Während der Sitzung war eine Kollection Bamberger'scher Karten, Verlag von Chun-Berlin, ausgestellt. — Dann folgte ein Referat des Herrn Müller über Dr. Schmeil's neu erschienenes „Lehrbuch der Botanik" nach den Gesetzen der Biologie bearbeitet, in welchem die Vorzüge, sowie einige Mängel des Buches gebührend beleuchtet wurden. — Der Lehrerverein bewilligte aus seiner Kasse weiteren Weihnachtsgaben für die Wittwen der Standesgenossen in Gesammthöhe von 150 Mark. Dem Vereine zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht, dem Verschönerungsvereine, dem Verein für Volkswohl wurden je 20 Mk. zugedacht. — Mit der Mittheilung, daß am 10. December die diesjährige Hauptversammlung stattfindet, wurde die Sitzung geschlossen.

* **Männer-Diskussionsabend.** Morgen, Freitag den 29. November Abends ½9 Uhr findet in der Aktienbrauerei, Delianstraße, Männer-Diskussionsabend statt. Thema: „Steht Jesus über den Zeiten oder war er ein Kind seiner Zeit?" Freie, streng sachliche Diskussion von energisch volksfreundlichem Standpunkt. Männer mit Zweifeln und Bedenken, Gegner des Christenthums, denen ernsthaft an der Wahrheit liegt, willkommen.

* **Gemeindeabend.** Nächsten Dienstag den 3. December, Abends punkt 8 Uhr findet in den „Thalkasteisälen" ein Gemeindeabend der Paulusgemeinde, zugleich Stiftungsfest des Jugendvereins statt, wozu Glieder und Freunde der Gemeinde eingeladen sind. Neben Gesangsvorträgen, Deklamationen u. a. wird Herr Superintendent Professor Bithorn-Merseburg die Festansprache halten und eine Aufführung des Jugendvereins: „Die Verreisung der ev. Salzburger 1732" geboten werden. Eintritt 10 Pfg. pro Person.

* **Halle-Hettstedter-Eisenbahn.** Die Einnahmen im Monat Oktober 1901 betrugen 73234,95 Mk., gegen 72363,85 Mk. im Oktober 1900. In der Zeit vom 1 April bis 31. Oktober 1901 wurden 357835,00 Mk. vereinnahmt, gegen 364639,83 Mk in der gleichen Zeit des Vorjahres. In 1901 war mithin bisher eine Mindereinnahme von 6804,77 Mk. zu verzeichnen.

* **Stadttheater.** Als 4. Vorstellung im Lortzing-Cyclus geht am kommenden Sonnabend des Meisters werthvollste Oper „Czar u. Zimmermann" in Scene. Beamtenkarten haben Giltigkeit, ebenso werden an der Abendkasse Schülerkarten zur Ausgabe gelangen. — Heute Donnerstag zum letzten Male: „Das Ewig Weibliche." — Freitag: Gastspiel der Kgl. Kammersängerin Frau Erika Wedekind: „Die lustigen Weiber von Windsor."

* **Walhallatheater.** Der gegenwärtige Elite-Spielplan geht mit Sonnabend den 30. d. M. zu Ende, an welchem Tage sich die gesammte ausgezeichnete Künstlerschar verabschiedet, deren Darbietungen zum größten Theil auf bisher unerreichter Höhe stehen. Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß die Länge des Bildes „Die Jungfrau von Orleans", welches als lebende Photographie in bisher noch nicht gesehener Vollendung vorgeführt wird, 1200 Fuß beträgt und ca. 20000 photographische Aufnahmen umfaßt.

* **Zur Kunstfaser Ahmann** sind die indischen Stickereien, welche allgemein wegen ihrer Vielseitigkeit Bewunderung erregen, nicht, wie anfänglich bestimmt, bis Weihnachten, sondern nur noch bis zum Sonntag den 1 December ausgestellt.

* **Hallescher Orchester-Musik-Verein.** Das für Sonnabend den 30. November festgesetzte Concert muß wegen Behinderung des Orchesters ausfallen. Das nächste Concert findet erst am 14. December statt.

* **Leo Paul Schramm**, der 8jährige Wunderknabe auf dem Klavier, veranstaltet morgen, Freitag, den angekündigten Klavierabend in den „Kaisersälen". Die Leistungen des kleinen Künstlers, sein erstaunliches musikalisches Talent und seine Technik haben nach den uns vorliegenden auswärtigen Berichten überall Bewunderung erregt.

* **Der älteste Kanarienzüchter-Verein von Halle a. S. und Umgegend** veranstaltet in der Zeit vom nächsten Sonnabend bis Montag im „Giseler", Nicolaistraße seine diesjährige Ausstellung. Dieselbe wird sehr reich besetzt mit dem besten Material. Es sind auch ausländische Singe- und Ziervögel, sowie diverse Futtermittel 2c. vorhanden, sodaß Züchtern und Liebhabern ein Besuch nur empfohlen werden kann. Der 100. Ausstellungsbesucher erhält einen Kanarienvogel gratis.

* **Unfall.** Der Arbeiter Heinrich Pommeranz kam während seiner Beschäftigung in der Zuckerfabrik Oppin in vergangener Nacht einer Maschine zu nahe. Es wurden ihm in Folge dessen zwei Glieder von Zeigefinger der rechten Hand vollständig abgequetscht. Der Verletzte mußte sich in das hiesige Diakonissenhaus begeben, woselbst er Aufnahme fand.

* **Sturz.** Die 86jährige Wittwe Krause, Alter Markt 3, stürzte gestern Nachmittag 3 Uhr auf dem Marktplatze beim Verlassen eines Motorwagens der Stadtbahn so unglücklich, daß sie anscheinend eine Verletzung der linken Hüfte erlitt. Sie wurde mittels Krankenwagens nach ihrer Wohnung gebracht. Den Motorwagenführer trifft kein Schuld.

* **Unglücksfall.** Heute früh gegen 8 Uhr wurde der Obersteiger Nilius auf dem Tagebau der Grube „Glückauf" in Sieben von niedergehenden Steinmassen verschüttet. Mehrere Arbeiter, die Nilius retten wollten, mußten sich schleunigst zurückziehen. Nilius wurde erdrückt und später todt hervorgezogen.

* **Krämpfe.** Der Handelsmann Keller aus Neblitz wurde gestern Abend gegen 7½ Uhr vor dem Grundstücke Mittelstraße 33 von Krämpfen befallen, er erholte sich aber bald wieder, so daß er seinen Weg allein fortsetzen konnte.

* **Verhafteter Wilderer.** Gestern Vormittag wurde der Gelegenheitsarbeiter Robert Göße, Schützenstraße 20, verhaftet. Der Festgenommene ist einer der drei Wilderer, mit welchen der Forstaufseher Lehmann in der Dölauer Haide am 21. d. Mts. unweit des Haide-Bahnhofs zusammenstieß, bei welcher Gelegenheit auf den Beamten zwei Schüsse abgegeben wurden. Zuerst wurde eine Kugel abgefeuert, die eine etwa 10 cm starke Fichte, welche in unmittelbarer Nähe von Lehmann stand, glatt durchschlug, wodurch aber die Flugkraft soweit gebrochen wurde, daß L. davon keine Verletzung erhielt. Nun schoß der Beamte auf einen der Wilderer, den erwähnten Göße, und feuerte diesem auf etwa 5 m Entfernung eine volle Ladung leichtes Schrot in die Hüfte. Darauf erhielt L. von einem anderen der Wilderer eine Schrotladung in Kopf und Schulter. Die Wilderer ergriffen hierauf die Flucht, Spuren wiesen aber darauf hin, daß der Getroffene nach einigen Schritten zusammengestürzt und mit den Händen krampfhaft tief in den weichen Moosboden sich sozusagen eingekrallt hatte, was eine schwere Verletzung andeutete. Goetze war von seinen Genossen aber weggeschleppt worden, ohne daß die geringste Spur hinterlassen war. Wie von vornherein anzunehmen war wurde die schwere Schußverletzung zum Verräther. Gestern Morgen waren die Schmerzen so furchtbar geworden, daß Goetze ohne Rücksicht auf die Folgen einen Arzt holen ließ. Letzterer erstattete pflichtgemäß Anzeige bei der Polizei, woraraus Göße verhaftet und gestern Vormittag um 10 Uhr nach stattgehabter Vernehmung in die Klinik gebracht wurde. Goetze ist in vollem Umfange geständig, sucht aber seine Kumpane zu decken; er behauptet, dieselben nicht zu kennen und bis heute waren auch die sofort in Angriff genommenen Nachforschungen nach denselben ohne Ergebniß. Bei dem gegenwärtigen Stande der Sache muß aber mit Sicherheit angenommen werden, daß nun auch die Feldhüter der beiden anderen Wilderer gelungen wird, zumal Lehmann, dessen Verletzungen sich zum Glück als wenig gefährlich erwiesen haben, wieder so weit hergestellt ist, daß er bereits aus dem Krankenhause entlassen werden konnte und stets zu Vernehmungen erscheinen kann.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle S., Steinweg 2:

Aufgeboten (27. November): Der Kellner Oskar Schorcht und Anna Grohe, Weimar und Ulrichshalben.

Eheschließung (27. November): Der Maler Oskar Sobota und Alma Sipß, Steinweg 13 und Al. Brauhausstraße 17.

Geboren (27. November): Dem Handarbeiter Stanislaus Studzinski ein S. Hugo, Bäckerstraße 1. — Dem Maurer Franz Voigt eine T. Martha, Bäckerstraße 5. — Dem Fleischer Hugo Schade ein S. Hugo, Zwingerstraße 28. — Dem Restaurateur Karl Haase eine T. Margarethe, Bernhardstraße 23. — Dem Dreher Karl Cyrodt eine T. Else, An der Universität 16. — Dem Schlosser Wilhelm Ahrens ein S. Wilhelm, Pfännerhöhe 30. — Dem Handarbeiter Paul Fiedler eine T. Frieda, Antallerstraße 8. — Dem Kaufmann Fritz Knorr ein S. Hans, Wörmlitzerstraße 12. — Dem Bahnarbeiter August Kind ein Schöneberg eine T. Lina, Friedrichstraße 6.

Gestorben (27. November): Des Bäcker Franz Gummel S. Franz 1 W., Thurmstraße 154. — Der Eisenbahnmeister Paul Eggert 47 J., Glaucharerstraße 41. — Des Brauereiarbeiter Robert Müller T. Margarethe, Glaucharerstraße 37.

Standesamt Halle N., Burgstraße 38:

Aufgeboten (27 November): Der Schlosser August Bräske und Frieda Tanneberger, Guben und Eichendorffstraße 18.

Geboren (26 November): Dem Dienstmann Friedrich Rehm ein S. Max, Klosterstraße 8. — Dem Tapezierer Paul Rathmann eine T. Anni, Harz 26. — Dem Buchhalter Eduard Schwenke ein S. Ernst, Victor Scheffelstraße 1. — Dem Eisenbahner Emil Weber eine T. Emma, Dölauerstraße 15. — Dem Werkmeister Friedrich Schäfer ein S. Erich, Burgstraße 49.

Gestorben (27 November): Des Arbeiter Friedrich Rohr Ehefrau Friederike geb. Giesmann 45 J. Nervenklinik. — Des Handarbeiter Gottfried Wendt T. Anna 2 M., Weinenburgstraße 19.

Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Kiel**, 28. November. (Meldung des „V. L.-A.") Gestern Abend wurden abermals in zwei Fällen Passanten von einem unbekannten Attentäter, einem sogenannten „Aufschlitzer", durch Dolchstiche verletzt. Ein verhafteter Däne, Nielsen mit Namen, war, weil die gegen ihn, wegen der Tags vorher (siehe gestrige Nummer. Red.) erfolgten Angriffe auf Frauen und Mädchen, vorliegenden Verdachtsmomente sich als ungenügend herausgestellt hatten, aus der Haft entlassen worden.

* **Paris**, 28. November. (Meldung der „Frkf. Ztg.") Der frühere Gesandte in Peking, Herr Pichon, erklärt im „Temps", daß keine einzige, den Gesandtschaften angehörende Dame an den Plünderungen in Peking theilgenommen habe (vergl. Ausland. Red.) Dieser Vorwurf könne nur zwei Ausländerinnen treffen, welche in Peking wohnten, aber nichts mit den Gesandtschaften zu thun hatten. Den Versteigerungen erbeuteter Gegenstände stehe die französische Gesandtschaft vollständig fern. Diese fanden Monate lang statt, aber in einer anderen Gesandtschaft und unter Leitung eines Offiziers dieser Gesandtschaft. Pichon deutet an, daß dieser Vorwurf die englische oder die amerikanische Gesandtschaft treffen soll. Er selbst ließ das Gepäck aller Mitglieder seiner Gesandtschaft öffnen und untersuchen, und dadete niemals, daß Beutestücke zurückbehalten wurden.

* **Pretoria**, 28. November. (Kaff. Bur.) Die vor einigen Tagen in Johannesburg entdeckte Verschwörung hatte den Zweck, die „Rand Rifles" durch Alarmsignale unter die Waffen zu rufen und so eine Gelegenheit zu erhalten, denselben die Gewehre wegzunehmen. Nachdem dies geschehen, sollte die Stadt gehalten werden, bis General Delarey's Streitmacht eingedrungen wäre. Man hat Dokumente gefunden, welche beweisen, daß der Handstreich mit Delarey verabredet worden war, besser Ausführung sich aber dadurch verzögerte, daß der Burengeneral durch eine Wunde, die er kürzlich bei Moedwill erhalten, verhindert war, rechtzeitig zu erscheinen.

Büchermarkt.

* **Ernst v. Wolzogen**, „Die Glorialhose". Illustriert von Fritz Reiß. 31.—35. Tausend. Geh. 1 Mk., in Lederband 2,50 Mk. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Ernst v. Wolzogen, „Ein königliches Weib" und andere Geschichten. Mit Illustrationen von F. v. Reznicek. 31—35. Tausend. Geh. 1 Mk., in Lederband 2,50 Mk. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Kein Wunder, daß Ernst v. Wolzogen ein berühmter Mann geworden ist, hat er die deutsche Litteratur doch gleich in „Glorialhosen" betreten! Behaglicher, sonniger Humor spricht aus jeder Zeile und wer das Lachen sonst im Leben verlernt hat, der wird es bei der Lektüre dieser heiteren Geschichten wieder lernen. Die Ausstattung, namentlich der farbigen Bilder, ist brillant.

Meßmer's Thee

Das tägl. Frühstück feinster Kreise. Probepackete 60, 80, 100 u. 125 Pfg. bei Gebr. Zorn, Hoflief., u. Sprengel & Mink.

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Voraussichtliches Wetter am 29. November 1901.

Bei frischem Westwind veränderliches Wetter, zeitweise mit Niederschlägen. Temperatur etwas steigend.

Wasserstände: Am 27. November: Weißenfels Oberpegel + 2,70, Unterpegel + 1,35. 28. November: Halle unterhalb + 2,11, Trotha + 2,57. 27 November: Bernburg + 2,10, Calbe Unterpegel + 2,08, Oberpegel + 1,94. Dresden — 0,74, Magdeburg + 1,70.

Adolf Sternfeld, Wäschefabrik, jetzt nur noch **Grosse Ulrichstrasse 60.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011129019/fragment/page=0003

Bär

54 Gr. Ulrichstr. 54.

Freitag Sonnabend Sonntag

Ausnahmepreise für Conserven.

Ich garantiere für jede Büchse.

Günstige Gelegenheit zur Deckung des Winterbedarfs.

Schnittbohnen	2 Pfd.-Dose	28 Pfg.	Stangenspargel	dünn	2 Pfd.-Dose	1.18 Mk.	Kirschen	mit Steinen	2 Pfd.-Dose	78 Pfg.
Brechbohnen	2 Pfd.-Dose	28 Pfg.	Stangenspargel	mittel-stark	2 Pfd.-Dose	1.42 Mk.	Stachelbeeren		2 Pfd.-Dose	78 Pfg.
Wachsbohnen	2 Pfd.-Dose	30 Pfg.	Stangenspargel Ia.		2 Pfd.-Dose	1.75 Mk.	Mirabellen	Metzer Waare	2 Pfd.-Dose	78 Pfg.
Erbsen	junge	2 Pfd.-Dose	39 Pfg.	Brechspargel	ohne Köpfe	2 Pfd.-Dose	88 Pfg.	Birnen	roth u. weiß	2 Pfd.-Dose	78 Pfg.
Erbsen	mittelfein hochfeine Waare	2 Pfd.-Dose	55 Pfg.	Brechspargel	dünn mit Köpfen	2 Pfd.-Dose	1.10 Mk.	Heidelbeeren		2 Pfd.-Dose	85 Pfg.
Perlbohnen		2 Pfd.-Dose	42 Pfg.	Brechspargel Ia.		2 Pfd.-Dose	1.35 Mk.	Preisselbeeren		2 Pfd.-Dose	78 Pfg.

Spielwaaren I. Etage. Beste u. billigste Bezugsquelle.

Weihnachts-Ausverkauf
in allen Tapisserie-Artikeln: auf angefangene und fertige Arbeiten 50% Rabatt.
M. Weissmantel, Geiststraße 6.

Ia. Salon-Brikets,
böhmische Kohlen, Presssteine, Koks für Centralheizungen, Holz
liefere zu Sommerpreisen.
Adolf Gersmann,
Telephon 2367.
Verlängerte Krausenstrasse.

Kapitals-Anlage.
Mehrere gute Acker- u. Haus-Hypotheken in Beträgen von
Mark 10000—80000 à 4—4¼ %
sind kostenlos zu cediren.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
Leipzigerstrasse 64.

Koch- u. Heizöfen, Kanonenöfen, Kochherde,
neu u. gebraucht, empfiehlt billigst
Günther, Anferstr. 13. Fernspr. 2635.

Pfänder besorgt diskret, Vorschuß jederzeit **Naue,** A. d. Moritzkirche 5, I.
Buchführung u. Correspondenz erledige für Geschäftsleute jeder Branche stundenweis billigst. Näher. Gr. Märkerstr. 20, I. l.

Sprengel & Rink,
Inh.: Franz Sprengel's Erben & Oskar Klose,
empfehlen von soeben frisch eingetroffenen Sendungen:
Burgunder Weinberg-Schnecken, Froschschenkel, lebende u. gekochte Hummern, Langousten u. Pfahlmuscheln, hochprima Holländer u. engl. Austern (von wirklich excellenter Qualität).
Hervorragend feinen Malossol-Beluga-Caviar, Astrachaner u. Stör-Caviar à Pfund Mk. 8, 12, 14 u. 18.
Fetttriefenden Rhein- u. Weserlachs.
Elbaale, Schnäpel, Makrelen, Flundern, Sprotten, Elbinger Fürsten-Neunaugen, Ostsee-Delikatess- u. Bratheringe.
Brüsseler Poularden, Steyr. Puten, Capaunen, junge Vierländer Gänse, Enten u. Küken, Perlhühner russ. Hasel- u. Birkwild, Waldschnepfen, Becassinen u. prachtvolle Fasanen.
Rennthier-Rücken u. Keulen, frisches Rehwild, Damwild-Spiesser-Rücken, Rothwild-Spiesser-Rücken, Frischlings-Rücken u. Hasen.
Norderneyer Angel-Schellfisch
in lebend frischer Qualität.
Aufträge nach auswärts werden mit peinlichster Sorgfalt erledigt.

Größte Auswahl handfreier **Bettfedern** zu den billigsten Preisen offeriert **L. Elkan,** Leipzigerstr. 87.

Aus Weddy's Handelsfeder
Beste Feder!
Aug. Weddy.

Honigkuchen
auf 3 Mark = 2 Mark **Rabatt,**
täglich frisch bei
G. Gröhe Nachf.,
Halle a S., Leipzigerstr. 102.

Zu 10 Minuten
sind alle Hautunreinheiten verschwunden, blendendreine, zarte Haut bei Gebrauch von **Dr. Ruhn's Alpen-Edelweiß-Creme- u. -Seife.** Man verlange ausdrücklich den Namen **Ruhn!** Hier: **Löwenapoth.,** Markt. **Adler-Apotheke,** Geiststr. **Marktdrogerie,** Schmeerstr. **H. Stollberg,** Arst., am Bahnhof. **O. Ballin,** Part., Leipzigerstr. **P. Evers,** Germaniadrogerie. **O. Ballin jr.,** Drog. Drog. **Patz,** Gr. Ulrichstraße.

Havana-Honig,
hervorragende Qualität, garantirt rein, **kein Kunstprodukt,** empfiehlt
à Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd. 70 Pfg.
Carl Booch, Breitestr. 1 u. Markt, Rother Thurm 12.

Fabr. Laboratorium Helios, G. m. b. H., Hannover.

Hochfeine Mandeln
à Pfund 90 Pf.,
ff. Corinthen u. Rosinen à Pfd. 30 ₰ off.
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Glas-Christbaumschmuck

Ein herrliches Weihnachtsfest bereitet wohl uns Allein ein schön geschmückter Christbaum. Ich versende **franco** u. incl. **solider Verpackung** reich bestückte Postkisten enthalt. feine, **prachtige Sachen,** als: echt versilberte **Kugeln** u. **Eier, Perlen,** überspponnene, glänz. u. lemalt **Phantasiedecoration., Glasapf., ungebrecht. Engel** mit **„Ehre sei Gott in der Höhe", Brillantbaumspitze, Trompeten, Glöckch., Vogel, überspponnenes Schiff** und **Luftballon, Stern** ꝛc.
Sortiment I mit über **300 Stück** **M. 5.—** bei Kasse
zu dem billigen Preis von nur vorauf
(per Nachnahme M. 5.30).
Sortiment II mit **200 größeren Sachen** zum selben Preis
Sortiment III M. 3.— (Nachn. M. 3.20). **Als Beigabe** lege alle 3 Sortiment. Engelshaar, Confectbalt. u. 1 Garten mit je 4 **Weihnachtsmann, Eisbär, Eichhörnchen** und **Goldfisch** (alle funktiovll aus Glas gefertigt) sowie den Sortimenten I und II einen mit Glasflügeln **prachtvoll garnirten Fruchtkorb** (Größe 20:14 cm) bei.
Für Händler Extrasortimente zu 10.—, 15.—, 20.— M. und mehr.
Elias Greiner Vetters Sohn, Lauscha, Sachsen-Meining. No. 215
Gegründet 1820 Lieferant fürstlicher Höfe. Viele Anerkennungsschreiben.

Elektrotechn. Abendcursus,
auch für Nichtfachleute
begann **Dienstag den 26. Novembr.,**
Abends 8 Uhr
im Elektro-Technikum
46 Schillerstraße 46.

Heizer- u. Maschinisten-Cursus
begann
Donnerstag den 28. November,
Abends 8 Uhr
im
Elektro-Technikum.
Prospekte jederzeit kostenlos und franco.

Neu! Für Halle Neu!
Handtuch-Verleih-Institut
für Fabriken, Behörden, Bureaux, Hotels, Restaurants, Corporationen, Vereine und Private.
Man verlange Muster und Preise.
Fernsprecher 1257. **Edelweiss** Karlstraße 13.
Dampfwäscherei u. Maschinenplättanstalt.
Inhaber: **Ernst Heinicke.**

Fertige Kleider in jeder Stoffart, aparte Façons.
Anfertigung nach Maass.
C. A. Boegelsack.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19011129019/fragment/page=0004